

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Geführt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 7. Februar.

1. Qual. neuer 19	20	Hafer neuer	12	40
2. " 18	20	Milch (Weel)	25	50
1. Qual. 13	50	Map 1. Qu.	26	50
2. " 12	—	2. Qu.	7	—
Winter 15	30	Kartoffeln	4	60
—	—	Sen	3	30
—	—	Hoggenstroh	—	—
1. Qual. 15	—	—	—	—

Preise unverändert.

Milch per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 61 —
Milch per 100 Kilo sahweil 63 —
Gereinigtel Del per 100 Kilo 3. — M. 88er als Mischel. 130 —
Weizen-Verschlag (9) der 100 Kilo 27 —
Kleien per 100 Kilo 6 —
Kleien von Kleien unverändert.

Deutschland.
NPC. Berlin, 5. Febr. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner 44. Sitzung zunächst mit dem Gesetzentwurf wegen Deckung der erforderlichen Mehrkosten für den Bau der Bahnen: Elert-Goblenz und Godelheim-Northheim. Die Budgetcommission beantragt dem Gesetzentwurf in der Fassung die Zustimmung zu ertheilen, daß die erforderlichen Mehrkosten bis zum Betrage von 7 500 000 M. und 469 000 aus den Mitteln entnommen werden, welche für den Bau einer Eisenbahn von Hannover nach Harburg bewilligt sind. Abg. Windthorst-Meppen glaubt, daß die betreffende Summe, welche hier flüchtig geworden, zur Förderung des Eisenbahnwesens in Hannover überhaupt Verwendung finden sollte; es könnte damit ein sehr guter Anfang für die Entwicklung eines Secundärbahn-systems gemacht werden. Außerdem wäre auch in Frage zu ziehen, ob nicht z. B. zwischen Celle und Hannover ein direkter Weg gefunden werden könnte. Redner bittet die Regierung, wenigstens für die Entwicklung des Secundärbahn-systems in Hannover mehr als bisher zu sorgen. Er kommt dabei zurück auf das Project einer Eisenbahnverbindung zwischen Danabrad nach Bradweide über Stiller und Dissen. — Handelsminister Maybach will den Vorschlag der Commission bei dem Staatsministerium befürworten; er geht dabei jedoch von der Voraussetzung aus, daß sich eine Möglichkeit finden werde, den Landestheilen, welche jetzt eine Lückung erfahren, auf andere Weise Entschädigung zu gewähren. — Abg. Lauenstein unterstützt die Forderungen Windthorst's wegen der Secundärbahnen, Abg. Riederich abhört die wegen der Bahn Danabrad-Bradweide. Dann wird der Gesetzentwurf mit großer Majorität genehmigt. — Es folgen Petitionen. 1) Die Petition des Magistrats zu Wiedenbrück wegen Verlegung der Steuerkasse von Abenda nach Gütersloh wird auf den Antrag des Abg. Häffer der Regierung

zur Erwägung überwiesen. 2) Eine Petition der Civilsupernumerare bei der Hannover'schen Staatsbahn ihre Anstellungsverhältnisse betreffend wird auf die dringende Befürwortung der Abgg. Frhr. v. Heeremann und Windthorst-Meppen der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. 3) Aus den Provinzen Brandenburg und Pommern sind Petitionen von Fischereibesitzern eingegangen, welche Klagen über gestörten Erwerbsbetrieb in Folge des Fischereigesetzes enthalten. Es handelt sich dabei namentlich um die Nichtbenutzung der Abwehre während der Schonzeit. Auf den Antrag Schumann beschließt das Haus, die Petitionen der Regierung zur Abhilfe zu überweisen. 4) Eine Petition des Kreis-Ausschusses Gerbarden betreffend die Entbindung von der Verpflichtung, Grunderwerbskosten für die Thorn-Insterburger Bahn zu erstatten, wird der Regierung zur Berücksichtigung dahin überwiesen, daß dem Kreise Gerbarden Zinsfreiheit für das bewilligte Darlehen bis zum Tage der Eröffnung der Bahn gewährt werde. 5) Die Petition von Steuerrecurrenten in Rheinland und Westfalen auf festes Jahreseinkommen wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. 6) Die Petition der Synagogengemeinde in Münster wegen Stempelfreiheit aller Synagogengemeinden bei Kaufverträgen geht an die Regierung mit der Aufforderung, sämtliche, mit Corporationsrechten ausgestattete Religionsgesellschaften in Beziehung auf die Stempelfreiheit gleichzustellen. — Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tages-Ordnung: Mehrere kleinere Gesetzentwürfe und Nachtragssetzungen zur Justizverwaltung. — Die „Magdeb. Ztg.“ erwähnt gerüchelt, daß durch die Pensionierung des Herrn v. Kahlwetter in nicht ferner Zeit die Oberpräsidentenstelle in Westfalen frei, und der Oberpräsident von Westpreußen, Dr. Achenbach, v. Kahlwetter's Nachfolger werden solle.

NPC. Im Berliner Centrumsverein nahm gestern (Dienstag) Abend der Abg. Gremer Gelegenheit, auf die drohenden Gefahren hinzuweisen, welche durch die Consohilation der französischen Republik und des stärkern Hervortretens radikaler Elemente den Nachbarländern erwachsen. Die Republik in Frankreich bedeute auch die Republik in Italien und Spanien. Daß der „Kulturkampf“ nun auch in Frankreich entbrennen werde, sei wahrscheinlich. Es sei für die Stellung der preussischen Regierung zu Rom sehr bezeichnend, daß dieselbe, anstatt in der Stärkung der Kirche einen Hort für die drohenden Gefahren vom Westen her zu erblicken, aus dem zu erwartenden „Kulturkampf“ in Frankreich nur die Hoffnung auf Concessionen Seitens Rom's schöpfe. Man sehe daraus, daß Preußen Rom mehr fürchten zu müssen glaube, als das Herrinbrechen anarischer Zustände. — Das Abgeordnetenhaus wird von jetzt ab täglich Sitzungen halten, um die ihm noch obliegenden Geschäfte nach Möglichkeit zur Erledigung zu bringen. Vorläufig stehe dabei die Frage einer Nachsession in dem Vordergrund; um diese zu vermeiden, wird das

Haus mit Aufbietung aller Kräfte weiter arbeiten. Doch hängt die Entscheidung dieser Frage keineswegs von dem Abgeordneten-hause allein ab. Auch das Herrenhaus hat dabei ein Wort mit zu sprechen, und bei der Gründlichkeit, mit der dieses Haus die Beschlässe des Abgeordnetenhauses zu prüfen pflegt, dürfte es leicht dahin kommen, daß alle Voraussetzungen zu Schanden werden. Man nimmt deshalb schon jetzt mit einiger Sicherheit an, daß, sobald das Herrenhaus in eine materielle Prüfung der Justizgesetze eintritt, eine Nachsession unvermeidlich ist. Für diesen Fall würde eine Vertagung der Verhandlungen spätestens am 16. Februar eintreten.

Die von einer gewissen Seite neuerdings verbreitete Nachricht, die preussische Staatsregierung gehe mit der Absicht um, den sogenannten Welfenfond dem Staatsvermögen einzuverleihen, findet in politischen Kreisen wenig Glauben. Allerdings ist die Rechtsbeständigkeit des Sequelers seit dem Tode weiland König Georg's von Hannover mindestens sehr zweifelhaft geworden, so daß man regierungsseitig sehr wohl der Frage näher getreten sein kann, entweder eine Aenderung des bezüglichen Gesetzes herbeizuführen oder die Herausgabe des Vermögens an den Erben des Königs Georg zu befürworten. Es ist sehr möglich, daß dabei unter gegenwärtiger Finanzminister, von dem Wunsch befeht, das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben wenigstens des laufenden Finanzjahres einigermaßen herzustellen, auf den Gedanken gekommen ist, ob es nicht gerathen sei, dem i. Z. im preussischen Abgeordnetenhaus ausgesprochenen Wunsch gänzlicher Confiskation des Welfenfondes Raum zu geben; es ist aber ganz unmöglich, anzunehmen, daß ein Monarch solchem Gedanken Folge geben wird. Eine augenblickliche Ge-reiztheit, die eigentlich nur in den Spalten der offiziellen Blätter existirt, kann unmöglich dazu führen, so schwer wiegende Principien, wie hier in Frage stehen, aufzugeben. Aus diesem Grunde halten wir auch diese neueste offiziöse Meldung für eine leere Erfindung, wollen dabei aber keineswegs in Abrede stellen, daß dergleichen Wünsche an gewisser Stelle bestehen.

Der Abg. Majunke hat heute eine Vorladung zu dem am März „und folgende Tage“ zu Saarbrücken stattfindenden Montreproceß in der Marpinger Angelegenheit erhalten. Derselbe ist als Zeuge vorgeladen und ist ihm noch unbekannt, ob er mit Rücksicht auf seine im Herbst 1876 stattgehabte Anwesenheit in Marpingen vernommen werden soll, oder ob von ihm Aussagen verlangt werden, welche auf seine frühere Stellung als Redacteur der „Germania“ — in welcher Eigenschaft er wiederholt Artikel über die Vorgänge in Marpingen veröffentlicht hatte — Bezug haben.

Berlin, 5. Febr. Fürst Bismarck ist mit Familie heute Abend 9 Uhr hier eingetroffen.
— Die „Post“ schreibt angesichts des zwischen Deutschland

Lieben und Leiden.

Erzählung von Temme.

(Fortsetzung.)
Cornelie hatte von ihrem Vater die Einwilligung erhalten, dem Grafen Otto Rauden ihre Hand zuzujagen. Sie war auf dem Wege zu dem Grafen, ihm die Bewilligung des Vaters mitzutheilen. Sie stand vor der Thür des Besprechungszimmers, in dem er sie erwartete.
Sie hörte Schritte darin. Es waren ihr plötzlich Zweifel, Bedenken entgegengetreten. Sein Egoismus, das Mißtrauen, das ihr Bruder Carl ausgesprochen hatte. Sollte sie umkehren? Die Liebe befehl Alles. Cornelie trat in das Gemach.
„Du gehörst mir, Cornelie?“
„Ich gehöre Dir!“
Ihre Herzen waren sich treu geblieben.
Aber gibt es eine Treue ohne Wahrheit? Sie waren Beide gerecht. Er zu einem Manne, der eine Stellung im Leben sich erworben hat, unter Kämpfen mit dem Leben, dessen Bewußt ist, in dem aber auch das Bewußtsein lebt, daß er das einmal Erworbene mit sicherer Hand festhalten werde. Seine Ruhe, sein klarer Blick, sein ganzes imponirendes Aeußere legten Zeugniß dafür ab und leisteten Bürgschaft dafür. Sie war in stillem Schmerz, aber in beionnemem und seines Zieles bewußtem Willen zu einer Schönheit voll Anmuth und Adel entwickelt.
Aber ein leises Zittern schlich durch Cornelien's Körper. Mußte sie nicht in seinen Augen nach einer Bestätigung des Urtheils ihres Bruders über ihn suchen. Einen verführerischen Egoisten hatte der Bruder ihn genannt, der in Amerika völlig rücksichtslos, roh geworden sei, der nicht mehr wahr sein könne, vor dem er sie warnen müsse. Ihr Augen trafen in seinen Blick, der auf sie gerichtet war und der in dem Moment, da sie ihn trafen, vor ihnen sich niederschlagen mußte.
Warum fuhr er vor mir zurück? Einen Blick der Liebe, des Vertrauens durfte er mir zeigen! Hatte sein Mißtrauen in meinen Augen geforscht? Wäre das Mißtrauen nicht ein Schuldbe-wußtsein?
Sie zitterte.
Aber, mußte sie sich dann doch wieder sagen, forschte ich nicht mit Mißtrauen in seinen Augen, mit dem Mißtrauen, das Carl in mir geweckt hatte? Und Carl ist sein Freund nicht.
Das Vertrauen hatte in ihrem Innern den Sieg gewonnen.
Der Graf sprach von seiner Stellung, über die Cornelie von dem Bruder schon Auskunft erhalten hatte, von seinen Plänen, die er ihr mittheilte. Sein Vermögen, das er sich erworben, gestalte

ihm, überall in der Welt zu leben; sein Geschäft werde unterdeß von seinem Compagnon Baumann in New-York weiter geführt. Vorläufig beabsichtige er, mit ihr, seiner jungen Gattin, eine Reise nach der Schweiz und nach Italien anzutreten, in welchen beiden Ländern er zugleich für sein Haus Geschäfte machen könne. Unterdeß werde sein Advokat, den er mit Vollmacht versehen habe, in seiner deutschen Heimath Schritte thun, daß er von der Regierung seine confiscirten väterlichen Besitzungen zurückerhalte. Würden sie ihm zurückgegeben, so werde er seine Gattin als Herrin auf seine Güter führen; werde er sie nicht wieder erlangen, so werde er mit ihr auf den freien amerikanischen Boden zurück-kehren.

Das Alles sprach und erzählte er mit ihr so ruhig, so einfach, daß der Rest eines Mißtrauens aus der Seele Cornelien's verschwinden mußte. Auch ein Anderes konnte ihr dieses Mißtrauen nicht wieder erwecken.

Er war heimlich hierhergekommen. Nur Karl Berger hatte Kenntniß davon. Sein Aufenthalt mußte auch ferner ein heimlicher bleiben, konnte daher nur ein kurzer sein. Der Grund war, daß sowohl er wie Karl Berger, die beiden Führer in der Revolution, von der allgemein ertheilten Amnestie ausgeschlossen waren; wenigstens wurde bedingt, sie sollten um die Gnade des Regenten bitten, dann werde sie ihnen zu Theil werden.

„Ich kann“, sagte Otto Rauden, „um sie nicht bitten, ohne mich zu entbehren.“

Cornelie hatte keinen Widerspruch. — Das junge Paar wurde einig und bald darauf getraut. Der Vater war nicht zugegen. Die Mutter hatte doch ihr Kind nicht verlassen wollen.

Und nach der Trauung suchte Cornelie ihren Vater wieder auf. Er saß allein in seiner Studirstube. Sie warf sich vor ihm nieder.

„Vater gib mir Deinen Segen!“

Er legte die Hand auf ihren Scheitel und segnend sprach er: „Bewahre der Himmel Dir Dein reines Herz! Das ist dein bester Segen!“

Dann hob er sie auf und schloß sie in seine Arme, und da that sich ihm das Herz doch weiter auf.

„Das Vaterhaus und das Vatergeiz sind immer für Dich offen, mein Kind!“

Die Augen waren ihm naß geworden. Cornelien's Antlitz war von Thränen überströmt.

Die Thränen und der Segen der Mutter begleiteten sie an den bereitstehenden Reisewagen.

Das junge Paar fuhr ab.

2. In Zürich.

Vor dem Hotel Baur in Zürich fuhr eine Droschke mit zwei Reisenden vor, einem Herrn und einer Dame, der Portier zog die Hausglocke. Kellner eilten herbei, der Herrschaft beim Aussteigen behilflich zu sein; der Portier war schon wieder da, die Reisenden in Empfang zu nehmen. Die Kellner kamen zu spät. Der Herr hatte den Wagen schon verlassen, die Dame herausgehoben.

Es war ein junges Paar, die Dame konnte zwei- oder drei- undzwanzig Jahre zählen, der Herr am Ende der zwanziger Jahre stehen. Es war ein distinguirtes Paar. Der Herr, eine hohe, kräftige, imponirende Gestalt, ein vornehmes Gesicht mit einem raben-schwarzen, sorgfältig gepflegten Vollbarte, mit lebhaften dunklen Augen; das ganze Aeußere voll Stolz, Sicherheit. Die Dame fein und elegant gebaut; das etwas blaße Gesicht, mit den Augen voll Sanftmuth und Herzengüte, neben denen auch Muth und Festigkeit nicht fehlten.

„Zwei Zimmer!“ befahl der Herr. „Im ersten Stod. Beisammen, durch eine Thür verbunden!“
Er sprach kurz, bestimmt, wie jemand, der an Befehlen gewöhnt ist.

Der Dame hatte er den Arm gegeben.
Er folgte mit ihr den Kellnern auf der Treppe zum ersten Stod.

Ein Kellner schloß ein Zimmer auf, ließ die Herrschaft eintreten und öffnete das Zimmer nebenan.

Der Herr warf einen flüchtigen Blick umher, sprach nichts, die Dame hatte sich gar nicht umgesehen.

Ein Hausknecht brachte die Reisenden.
„Werden die Herrschaften längere Zeit hier bleiben?“ fragte der Kellner.

Er erwiderte keine Antwort.
„Haben die Herrschaften etwas zu befehlen?“

„Nein!“
„In einer halben Stunde wird dinirt“, berichtete der Kellner noch.

Er erhielt wieder keine Antwort. Beide Kellner entfernten sich mit dem Hausknecht.

„Vornehme Leute oder Abenteurer, Jean?“ fragte der erste Kellner den zweiten.

„Ihre Ansicht, August?“ fragte der zweite zurück.

„Beides ist möglich. Ich bin noch nicht mit mir einig!“
(Fortf. folgt.)

und Oesterreich abgeschlossenen Vertrages wegen Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens: Oesterreich empfand das Bedürfnis, Deutschland einen Beweis seiner Friedensliebe zu geben. Dieses Bedürfnis wiederum konnte nur entstehen durch große von Deutschland der österreichisch-ungarischen Monarchie geleistete Dienste. Diese Dienste sind geleistet worden während der dreijährigen orientalischen Krise, am unzweifelhaftesten bei der Art, wie diese Krise beendet worden. Der Dankbeweis, den Oesterreich durch den Vertrag über die Aufhebung des Art. 5 vor Augen der Welt legt, ist eine Zurückweisung höchst unverständiger Worte, die neulich im österreichischen Abgeordnetenhaus gesprochen, weil sie deutlicher nicht sein konnten. Jene Redner werden freilich versichern, die österreichische Staatslenkung sei beherzt worden. Der Wille aber, bei dem diese Lenkung ruht, und die Männer, welche den gebietenden Willen ausführen, wissen besser, wie Deutschland in einem für Oesterreich-Ungarn sehr bedeutsamen und zu gefährlichen Wendungen Veranlassung gebenden Zeitraum sich gegen dasselbe bewährt hat. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Aufhebung des Artikels 5 bald nach dem Berliner Congreß angeregt worden.

Die Norddeutsche fordert die Konservativen auf, angesichts der festen Organisation der liberalen Partei bereits jetzt schon für die bevorstehenden Abgeordnetenhauswahlen überall lokale Wahlvereine zu bilden und für möglichste Verbreitung der konservativen Lokalblätter zu sorgen.

Oesterreich.

Die österreichische Presse bespricht den Präsidentenwechsel in Frankreich sehr ungünstig. „Mit dem Rücktritt Mac Mahon's und der Wahl Grevy's zum Präsidenten," ruft der „Pest. Bl." aus, „hat die französische Republik den Höhepunkt ihrer Entwicklung nicht nur erreicht, sondern, wie wir fürchten, auch bereits überschritten, und nun dürfte es mit ihr vielleicht ebenso rasch abwärts gehen, als es aufwärts ging." Auch andere der Regierung nahe stehende Blätter geben ihrem Schmerz über den Rücktritt Mac Mahon's Ausdruck. Die halbamtliche Wiener Abendpost spricht sich zwar in sehr vorsichtiger Weise aus, allein der Grundgedanke scheint bei ihr derselbe zu sein, wie bei dem ungarischen Blatte. Die „Abendpost" schreibt nämlich: „Die inneren Verhältnisse Frankreichs entwickeln sich rasch auf der breiteren republikanischen Basis, welche ihnen durch den Rücktritt des Marischalls Mac Mahon gegeben wurde. Der Wahl Grevy's zum Präsidenten der Republik ist alsbald die Wahl Gambetta's zum Kammerpräsidenten, gleichfalls mit sehr ansehnlicher Stimmenmajorität erfolgt. Zahl und die Bedeutung der jüngsten Ereignisse zusammen, so wird sich nicht leugnen lassen, daß an die Stelle eines bis zu einem gewissen Grade über den Parteien stehenden und die Gegensätze vermittelnden Regiments ein ausgesprochenes Parteidement getreten ist. Ohne Zweifel aber werden die Forderungen des praktischen Lebens maßigend, zum Theile wohl auch berechtigt auf die Grundgesetze während der Periode der gegenwärtigen Machthabern Frankreichs während der Periode einer konservativen Leitung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes vertreten wurden. Die vorgeschrittene republikanische Partei ist nun im Besitze der Gewalt, der „einfache Bürger im schwarzen Frack" steht, wie sie es gewünscht, an der Spitze der Republik. Von der Vorsicht und dem tactvollen Gesichts, mit welchen sie diese Gewalt handhaben wird, werden ihre Erfolge und das Wohl der französischen Republik abhängen." Die liberale „Deutsche Zeitung" schreibt: „War man einmal entschlossen, die Demission des Marischalls anzunehmen, so war das Beste, was man thun konnte, Herrn Grevy zu wählen. Aber das Beste ist noch immer nichts an sich Gutes, denn so sehr wir Herrn Grevy geistig und politisch höher stellen als den Marischall, so sehr wir seine Integrität und seinen Freisinn schätzen, so erscheint es uns doch noch sehr fraglich, ob er die zwei Dinge besitzt, die nöthig sind, um ein Land wie Frankreich zu regieren: die Erfahrung und die Autorität."

Das „Vaterland" erinnert an eine Erklärung des jetzigen Staatspräsidenten aus der Zeit der Wahl Mac Mahon's. Als 1873 Thiers von der Mehrheit der Nationalversammlung gewählt wurde, hielt Grevy in der genannten Versammlung eine fulminante Rede, in welcher er dieser Versammlung glattweg das Recht absprach, eine solche Wahl vorzunehmen. „Das Volk sei souverän, nicht die Versammlung, letztere habe bloß ein Mandat vom Volke und diesem verbleibe das Recht solcher Ernennungen, die Versammlung habe nur die ordinären Gesetze zu votiren. Durch die Wahl Mac Mahon's habe die Versammlung ihr Mandat überschritten und bloß eine „läppische und haltlose" Erklärung begangen, sie habe ein Gesetz gemacht, an das sich Niemand zu halten brauche, am wenigsten die Nachfolger dieser Versammlung." Also sprach Grevy im Jahre 1873, und heute läßt sich Grevy ganz nach derselben „läppischen und haltlosen" Methode an Mac Mahon's Stelle wählen wie dieser einst an die des Thiers; aber jetzt findet Grevy diese Methode ganz in der Ordnung, denn dormalen ist es die Linke, welche den Wahlact beherrschte, vor sieben Jahren war es die Rechte. Was aber die Linke thut, das ist jeherzeit wohl gethan, die Rechte dagegen handelt immer und zu allen Zeiten „läppisch".

England.

London, 4. Febr. In Liverpool haben fünf bis sechs tausend Dockarbeiter auf Grund einer beabsichtigten Herabsetzung ihrer Löhne die Arbeit eingestellt. Der Schiffsverkehr im Hafen dürfte in Folge dieses Streites ernstliche Störungen erleiden, falls nicht rasch eine Einigung zu Stande kommt oder Ersatzarbeiter gefunden werden. Zu gleicher Zeit haben die Arbeiter der großen Baumwollwaaren- und Provisionen-Handlungen in Liverpool wegen einer Lohnreduktion die Arbeit eingestellt, so daß gegenwärtig nahezu 10 000 Menschen in der großen Hafen- und Handelsstadt müßig gehen. Eine gestern Abend abgehaltene Delegirtenversammlung der verschiedenen Zweigvereine der Maschinenbauer Londons hat eine Resolution angenommen, welche den Arbeitern von achtzehn Fabriken, die eine Lohnreduktion von 7 1/2 pCt. angemeldet haben, eine Zurückweisung dieses Vorschlags anempfiehlt. Die Arbeiter dieser Establishments werden daher am nächsten Freitag die Arbeit einstellen.

Die Pest in Rußland.

Das Kaiserlich Deutsche Gesundheitsamt veröffentlicht folgende Darstellung über die Entstehung und Ausbreitung der Pest im Gouvernement Astrachan.

Ueber die im untern Wolga-Thale ausgebrochene Seuche liegen erst jetzt so weit zuverlässige Berichte aus theils amtlichen, theils privaten Quellen vor, daß wir über Herkunft, Charakter und bisherige Ausdehnung der Krankheit ein vorläufiges Bild zu gewinnen vermögen, dessen vervollständigung und vielleicht theilweise Berichtigung erst den Ergebnissen der bevorstehenden Sendung fremdländischer Aerzte nach dem Schauplatz der Ereignisse vorbehalten bleiben muß.

Zunächst lassen die genauen Krankheitsbilderungen, welche wir den russischen, an Ort und Stelle gewesenen Obermilitärärzten verdanken, kaum mehr einen Zweifel darüber bestehen, daß es sich um einen sehr begünstigten, aber intensiven Ausbruch der Pest, und zwar der indischen Pest handelt, welche sich durch vorübergehende Complication mit entzündlicher Lungenaffectio und durch außerordentlich acuten, meist sehr rasch zum Tode führenden Verlauf auszeichnet. Es wäre demnach dieselbe Form, welche im 14. Jahrhundert Deutschland unter dem Namen des „schwarzen Todes" verheerend durchzog. Der erste nachweisliche Ausbruch der Seuche auf ihrem augenblicklichen Schauplatz fand am 19. November v. J. zu Welsjanka Statt, einem nahe dem rechten Wolga-Ufer, 28 deutsche Meilen von Astrachan auf hohem, mäßig abfallendem, nicht jumpfgen Boden gelegenen Dorfe, dessen 1700 Einwohner sich meist von Jiltsfang und von Handel mit gebroten und gefalzenen Fischen ernährten. Ob und welche örtlichen Bedingungen den Ausbruch der Krankheit gerade an diesem Punkte veranlaßt oder begünstigt haben, ist bis jetzt nicht bekannt; auch eine Anzahl gestorbenen Typhuskranken oder, nach anderer Version, gefallener rothranter Pferde oberflächlich beerdigt und in der Nähe dieser Begräbnisstellen die ersten Erkrankungen beobachtet worden sein, liegt bis dahin keine Bestätigung vor. Dagegen fehlt es nicht an Ermittlungen, welche mit Wahrscheinlichkeit darauf hinweisen, daß es sich in dem vorliegenden Falle nicht um eine selbstständige primäre Entstehung der Krankheit handelt, sondern um das Einglied einer vorher unbeachtet gebliebenen Kette von geringfügigeren Ausbrüchen und Verschleppungen, deren erster Ursprung in einer der Hauptwegen dieser Seuche, in dem nordwestlichen Gebietswinkel des persischen Reiches, zu suchen ist. Dort, in dem Hochlande Aderbeidschan, welches sich vom Ararat bis südlich vom Schari-See hinzieht und nordwärts unmittelbar an Russisch-Kaukasien angrenzt, hat die Pest, nachdem sie dalest einsehend 28 Jahre hindurch verschwunden gewesen, seit 1863 sich in wiederholten, mehr oder weniger zur öffentlichen Kenntniß gelangenden, zunächst schwächeren, dann allmählich stärkeren Ausbrüchen gezeigt (1863—64, 1870—71, 1872—74, 1876—77), welche mit ähnlichen Ausbrüchen im untern Euphrat-Thale bei Bagdad abwechselten (1867—68, 1873—74, 1877). Der rege Verkehr der im nordwestlichen Persien lebenden Schiiten mit den in der Euphrat-Niederung, namentlich aber der Gebrauch jener mohamedanischen Secte, die Leichen ihrer verstorbenen Angehörigen von Zeit zu Zeit mittels eigener Karawanenzüge aus Persien nach jenen heiligen Orten zum Zweck der Bestattung zu bringen, scheint mit der wiederholten Aufeinanderfolge von Seuchenausbrüchen in jenen beiden Gegenden in ursächlichem Zusammenhange zu stehen. Es ist dies um so wahrscheinlicher, da sowohl die provisorische Aufbewahrungsweise der schiitischen Leichen vor ihrer Ueberbringung nach den heiligen Orten wie auch die Bestattungsweise an den letzteren und die Art des Transports dahin eine sprechende ist. Die Begegnung solcher Leichen-Karawanen wird von dortigen Reisenden als einer der denkbar widerwärtigsten Eindrücke geschildert, und dieser religiöse Mißbrauch als einer der Hauptvermittlungswege zum Austausch der Pest zwischen jenen beiden Gegenden — wenn nicht sogar als eine Entstehungsquelle der Krankheit — angesehen.

Welche Häufigkeit und Verbreitung die Krankheit während des letzten Jahrzehnts im gebirgigen Innern von Aderbeidschan thatsächlich gehabt habe — wie viele kleinere Erkrankungsausbrüche außer den bedeutenderen sich der allgemeinen Kenntniß entzogen haben mögen —, ist bei den dortigen Verhältnissen und namentlich bei der Furcht der Einwohner vor allen Abperrungsmaßnahmen, die beim Kundwerden der Erkrankungsfälle über sie verhängt werden könnten, unermessbar. Als während des größeren Ausbruchs von 1871 eine aus vier Ärzten bestehende amtliche Commission die Verbreitung der Seuche näher festzustellen versuchte, war dieselbe nicht im Stande, in die innern Bezirke, in den eigentlichen Ursprungsgegend der Krankheit zu gelangen, da die umwohnenden Stämme sie mit dem Tode bedrohten, wenn sie wagen würden, weiter vorzudringen.

Im Februar 1877 erreichte die Seuche ostwärts vordringend die Provinz Ghilan am Kaspischen Meere, deren Hauptstadt Resht stark heimgesucht wurde. Von dort besteht ein reger Seeverkehr mit dem Gouvernement Astrachan, während zu Lande mit den stammverwandten Bewohnern des östlichen Kaukasus lebhaft Beziehungen, auch ein nicht unbedeutender Schmuggel in Thee und Seide unterhalten wird. Bei diesen vielfachen Verbindungen darf es nicht verwundern, wenn — wie gegenwärtig aus mehreren glaubwürdigen Quellen übereinstimmend verlautet — bereits im Mai 1877 und seitdem wiederholt von Zeit zu Zeit Erkrankungsfälle — zuweilen in größerer Zahl gleichzeitig — beobachtet wurden, deren Symptome mit denjenigen des jetzigen heftigeren Ausbruchs zu Welsjanka große Ähnlichkeit hatten, wenn gleich der Verlauf ein verhältnismäßig gutartiger war. In einem derartigen sporadischen Falle wurde von den Eingriffen die Vererbung mit persischen Säuten als Ursache der Erkrankung angegeben.

Auch zu Welsjanka ging dem schweren Massenausbruch eine Gruppe leichter Erkrankungen voraus. Letztere fielen mit trockener Kälte im November zusammen; als aber dann zu Ende November und Anfang December eine Temperatur von +2 bis +14 Grad Reaumur und gleichzeitig feuchtes, nebeliges Wetter eintrat, da schnellste plötzliche Zahl der Erkrankungen und damit gleichzeitig die Heftigkeit des Krankheitsverlaufs zu einem erschreckenden Grade empor. Fast sämtliche Kranke — angeblich nahezu 300 — erlagen nach kurzer Dauer, und der größte Theil

der überlebenden Bevölkerung floh in die Umgegend, den Keim der Seuche weitertragend. Bald traten Erkrankungen von gleich beständigem Charakter in Nitskoje, Udaichuwo, Michailowst, Starischoje auf, und als zu Anfang Januar eine militärische Abperrung des ganzen verseuchten Bezirkes zum Schutze der weiteren Ausbreitung vorgenommen wurde, muhten 19 Ortschaften in diesen Gorden hineingezogen werden. Um eine Infection des von dem Seuchenherd etwa 15 deutsche Meilen entfernten Endpunktes des russischen Eisenbahnnetzes, der Stadt Jarzyn, möglichst sicherzustellen, wurde dieselbe nebst ihrer Umgebung noch durch einen, in weitem, nur nach Nordwest offenem Bogen gezogenen besonderen Gorden gegen die Richtung der verseuchten Gegend abgesperrt. Nach den jüngsten Nachrichten wäre dieser Gorden jetzt auch im nordwestlichen Umfange geschlossen, so daß Jarzyn augenblicklich für jeden andern Verkehr als denjenigen mittels der Eisenbahn unzugänglich wäre. Seit dem 24. December ließ bei steigender Kälte die Heftigkeit der Epidemie rasch nach. Unter den von dem erstbesetzten Gorden umschlossenen Ortschaften hatte nach den letzten Nachrichten nur das am südlichsten Ende des Seuchenbezirks gelegene Selitrenoje noch frische Erkrankungsfälle; dagegen sind seit dem 28. Januar mehrere solche Fälle in dem außerhalb des Gordons — südlich von Selitrenoje — gelegenen Kuselskoje aufgetreten. Auch dort hat man sofort die erforderlichen Abperrungs- und Desinfectionsmaßnahmen angeordnet. Dem Vernehmen nach wird die Beseitigung sämtlicher von der Seuche heimgesuchten Häuser durch Feuer auf Staatskosten beabsichtigt. Im Gouvernement Saratow, dessen Behörden einen Abperrungs-Gorden gegen das Gouvernement Astrachan errichtet haben, so wie in den übrigen russischen Gouvernements ist bis jetzt kein Fall von Pestkrankung festgestellt worden.

Rheinland-Westfalen.

Barmen, 5. Febr. Die „Elb. Ztg." schreibt: Der Hausknecht Johann Wilhelm Haus aus Düsseldorf ist gestern Nachmittag von hier flüchtig geworden, nachdem er einen Raubdiebstahl ausgeführt hat. Haus hat nämlich seinem Principal aus dem offenkundigen Geldschrank veruntflicht folgende Baarbeträge und Schüssel gestohlen: einen 1000-Marktschein, ein 20-Marktsch., 20 — 22 Fünftelmarktscheine, 80 Cts- und Zweimarktscheine, ferner 1 Lagerschlüssel, 1 Bund Schlüssel, zu einem eisernen Geldschrank gehörig.

Bruch, 4. Febr. Heute früh ereignete sich, wie die „Rh. u. Westf. Ztg." schreibt, auf der Straße Saarn-Bruch der Bergisch-Märkischen Bahn ein befallenswerther Unfall. Ein Bremser aus Mülheim a. d. R. fiel von einem die bezeichnete Straße fahrenden Güterzuge, wurde überfahren und starb nach ganz kurzer Zeit.

Aus Cleve, 5. Febr. Wie i. J. mitgeteilt, hatte der Commis für die Diocese Münster, Herr Regierungsrath Gebite, den Vorsitzenden des hiesigen Kirchenvorstandes wiederholt in eine Executivstraße von 50 M. genommen, weil derselbe den ihm von Herrn Gebite unterlagen Protest in seinen weiteren Berichten nicht unterlassen zu dürfen glaubte. Zur Vollstreckung dieser Strafe fand Pfändung statt, und war der Tag des Verkaufes der verpfändeten Gegenstände schon festgesetzt. Mittlerweile wurde der Vorsitzende gegen Herrn Gebite beim königlichen Obergerichtsgericht in Berlin klagebar, welches Termin auf den 8. März c. ansetzte; in Folge dessen unterließ natürlich der Zwangsverkauf. Inzwischen scheint von den maßgebenden Behörden die ganze Angelegenheit anders als bisher beurtheilt zu sein, da heute dem Vorsitzenden folgender Brief eingelaufen ist:

Münster, den 2. Februar 1879. In der Verwaltungs-Sache des Herrn Vorsitzenden hat der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten mich zur Niederlegung der festgesetzten Executivstraße ermächtigt. Dieser Ermächtigung gemäß werden die in den Verfügungen vom 31. Juli und vom 29. October v. J. festgesetzten Executivstrafen hierdurch niedergelegt und sehe ich der Zurücknahme der nunmehr erledigten Klagen entgegen.

Machen, 5. Febr. Heute Vormittag halb 10 Uhr wurden im Borgraben drei junge Leute, welche mit Lehmgraben beschäftigt waren, erschüttert. Einer fand nach der A. B. sofort seinen Tod durch Ertrinken, die beiden andern mußten schwer verletzt dem Hospital überwiesen werden. Kurz vorher waren sie noch durch einen Schuttmann von der gefährlichen Stelle fortgewiesen worden.

Leidenhausen bei Wahn, 3. Febr. Kaiser Wilhelm hat, laut der „Köln. Volks-Ztg.", der katholischen Pfarzgemeinde Urbach ein Gnadengebeten von 18 000 Mark für den Neubau einer katholischen Kirche bewilligt, wodurch die Gemeinde in die Lage versetzt wird, einem lange gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen.

Regdindberg, 4. Febr. Seit einigen Tagen war man hier damit beschäftigt, einen Brunnen zu vertiefen. Als man gestern Morgen die Arbeit wieder beginnen wollte und zu dem Ende einen Mann hinabließ, hörte man alsbald einen Hilferuf aus der Tiefe. Schnell suchte man den Unglücklichen aus Tageslicht zu bringen, doch dieser vermochte sich nicht mehr zu halten und stürzte hinab. Der Brunnen ist unten mit verdorbener Luft angefüllt, weshalb man auch den Verunglückten bis jetzt noch nicht herauszubringen vermochte. Derselbe ist Familienvater und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Coblenz, 4. Febr. Die Osterferien für die höheren Unterrichtsanstalten der Rheinprovinz beginnen am 9. April. Das Sommersemester wird am 1. Mai eröffnet werden.

Coblenz, 6. Febr. Am Oberrhein, der Schweiz und von Frankreich her scheint bedeutender Abgang des Schnees und Regen erfolgt zu sein, da hier aber Nacht namentlich die Mosel sich in rapider Steigung befindet. Dieselbe war heute Morgen drei Fuß gestiegen und steigt fortwährend. Ebenso ist der Rhein von Meter 243 auf Meter 3,25 heute Morgen gestiegen.

Aus dem Kreise Neuwied wird der „Rhein- u. Westf. Ztg." bezüglich des Civilstands-Gesetzes eine Thatsache mitgeteilt, die, als eines der vielen Beispiele der großen Unannehmlichkeiten, die in Folge des Gesetzes dem schlichten Bürgermann entstehen können, von Interesse sein wird. Anfangs December vorigen Jahres meldeten sich zwei Brautleute bei einem Bürgermeister unseres Kreises zur Ehe-Verständigung an, legten ihre Geburtsurkunde vor, aus denen sich ergab, daß die Braut noch nicht ganz 21 Jahre alt war. Der Bürgermeister, ohne weitere Bemerkung, publicirte das Ehe-Verlöbniß. Als aber die Brautleute um Dreifünftel d. J., nachdem alle kirchlichen und häuslichen Vorbereitungen zur Begehung der Hochzeit

angehend, den Keim
anhangen von gleich
Michailow, Sta-
militärische Abpers-
auf der weiteren Um-
rischaften in diesen
action des von dem
Endpunktes des
möglichst sicherzu-
noch durch einen, in
begegnen besonderen
Gegen abgeperrt.
von jetzt auch im
Karlsruhe augenblicklich
tels der Eisenbahn
ließ bei steigender
Unter den von
schaften hatte nach
Ende des Sen-
strankungsfälle; da-
e Fälle in dem aus-
enjo — gelegenen
ofort die erforderli-
angeordnet. Dem
ber von der Seuche
kosten beabsichtigt.
einen Abschließungs-
richt hat, so
bis jetzt kein Fall

reibt: Der Haus-
gestern Nachmittags
Kassendiebstahl
Principal aus dem
Baarbetrag und
20-Markstück, 20
Markstücke, ferner
femern Geldschrank

ch, wie die Ab-
ein der Bergisch-
ein Bremer aus-
Strede fabren-
ganz kurzer Zeit.
theilt, hatte der
ungerath Gewisse,
wiederholt in eine
the den ihm von
weiteren Berichten
allfällige dieser
tag des Verkaufes
Mittlerweile wurde
den Oberverwal-
auf den 8. März
der Zwangsver-
hörden die ganze
u, da heute dem

der Verwaltungs-
minister der geist-
der festgesetzten
ermäßig werden die
October v. J.
entgegen.

Gebilde.
10 Uhr wurden
graben beschä-
3. sofort sei-
schwer ver-
ter waren sie
Stelle fortge-

Wilhelm hat,
Wartgemeinde
der Neubau-
meinde in die
sie abzugeben.
gen war man
en. Als man
und zu dem
einen Hülfen-
ans Tages-
eibt zu halten
ordener Luft
jetzt noch nicht
und hinter-

die höheren
am 9. April.
den.
weil und von
nees und Re-
die Mosel sich
Morgen drei
Rein von

„Abein u.
s eine Tbat-
der großen
die Mosel sich
Morgen drei
Rein von

und Gründung der Haushaltung, Mische der Wohnung u. i. w.
getroffen waren, zur bürgerlichen Beurkundung ihrer Ehe sich bei
dem Bürgermeister einfinden, erklärte dieser ihnen, daß er die
standesamtliche Eintragung ihrer Ehe nicht vollziehen könne, weil
dazu vorher die nach hiesigem Rechte gesetzliche Einwilligung des
Kreisrichters als Vormunds der Braut, deren Vater todt,
erforderlich sei. Hier schon fragte sich der schlichte Menschenver-
stand, warum der Bürgermeister dies der Braut nicht bei Vor-
lage ihres Geburtscheines, der doch auch zur Constaturung des
Alters der Brautleute gefordert wird, sogleich mitgeteilt habe
Doch es kommt noch schöner. Die unverrichteter Sache vom
Standesamt zurückkehrenden Brautleute müssen also zum Kreis-
richter reisen, um dessen obervormundschaftliche Einwilligung zu
erlangen: dieser aber erklärt ihnen, seine Einwilligung sei seit
Erlaß des neuen Civilstandsgesetzes nicht mehr erforderlich. Mit
dieser Meldung geht es zurück zum Bürgermeister: aber dieser
bleibt bei seiner Weigerung, indem er sich auf ein desfallsiges
Ministerial-Rescript vom Jahre 1877 beruft. Anstatt nun Ab-
schrift dieses Rescripts dem Kreisrichter zu übersenden, läßt man
die Brautleute eine neue vergebliche Reise zum Kreisrichter machen,
der auf seiner Weigerung beharrt, obwohl er, so denkt wiederum
der schlichte Menschenverstand, um den armen geplagten Leuten
nur fortzubefehlen, unter Wahrung des Principals für diesen einzelnen
Fall hätte erklären können, er habe gegen die Berechtigung nichts
einzuwenden. Jetzt endlich geht der Bericht des Bürgermeisters
an das Landratsamt zu Remwig; von da macht er den Weg
an die Regierung zu Coblenz, von da an den Justizsenat zu
Ehrenbreitstein, darauf wieder nach Coblenz, Remwig und schließ-
lich an Kreisrichter und Bürgermeister, und inzwischen ist es heute
der 4. Februar geworden, daß der Brautgatte, ein mittelgroßer
Handwerker, ein fleißiges Wirtschaften führen und die
Braut bei ihrer armen Schwester ein Unterkommen suchen muß.

Speicher. 2. Febr. Gestern feierte man nach der Tr.
Ztg. in Philippsheim ein Fest seltener Art. Es war die Hoch-
zeit des dortigen 43jährigen taubstummen Alerers Peter Reimer
und der taubstummen Näherin Katharina Fiech von Speicher.

Bermischtes.

Berlin, 5. Febr. „Damen, die im Besitze einer Nähma-
schine sind, finden lohnenden Verdienst durch Nähen außer
dem Hause. Adressen A. Z. Intelligenzcomptoir Kurstraße hier-
selbst“ — so lautete vor einigen Tagen eine Annonce des In-
telligenz-Blattes. Wie viel Reflectanten auf diese Annonce zur
Beschäftigung sich gemeldet haben, ist leider nicht zu ermitteln.
Wohl aber läßt sich in der gegenwärtig erwerbslosen Zeit an-
nehmen, daß die Zahl der Arbeitslustigen keine kleine gewesen
sein wird. Auch eine Zeit Kurze aus der Provinz hierher über-
siedelte Lehrerin H. gab ihre Adresse ab. Daß diese Dame
doch lediglich in dem Glauben hierher gezogen, daß die Arbeit in
unserer Hauptstadt und Residenzstadt Berlin besser bezahlt würde, wie
in der Provinz. Die geringe Pension, welche Frau H. als Lehr-
erinn erhält, zwang sie überdies dazu, einen Nebenverdienst zu
suchen. Wie erkaunte aber unsere Reflectantin, als ihr der an-
noncierte „lohnende Verdienst“ durch ein Schreiben eines Herrn J.
hier selbst plausibel gemacht wurde! Das Schreiben lautete: „Mel-
den Sie sich zum Nähen von Frauenkleidern in meinem Comptoir.
Ich bewillige Ihnen für das Nähen eines Dugens solcher Schür-
zen zwölf Pfennig.“ 3. Als 12 Pf. pro Dugent war der
lohnende Verdienst, pro Stück 1 Pf. Eine Täuschung war nicht
möglich, denn das Honorar „zwölf Pfennig“ war in dem Briefe,
wahrscheinlich zur Vermeidung von Nachfragen, ausdrücklich in
Buchstaben deutlich niedergeschrieben worden.

— Aus Breslau meldet die „Schlef. Volksztg.“: „Vor
etlichen Tagen überbrachte der Briefträger einem hiesigen Kauf-
mann einen sogenannten Stadtbrief, dessen Schwere einigen Ver-
dacht erregte. Als der graue Umschlag ein wenig gelöst war,
und ein Messingstift zum Vorschein kam, am entgegengesetzten
aber noch verdeckten Ende durchs Gefäß ein Kalen sich erkennen
ließ, da stand es fest, daß eine Höllemaschine Verbrechen um sich
spielen sollte. Flugs wurde ein Schuttmann herbeigeholt und die-
sem in großer Uneigennützigkeit zugewendet, das Gefäß in die
enthalten und sich bei lebendigem Leibe in tausend Fetzen zerrei-
ßen zu lassen. Doch dieser that davon, um einen — Kollegen
zu acquiriren und an der Gefahr reichlich theilnehmen zu lassen.
Als nun beide das corpus delicti wiederholt, unter Beobach-
tung aller erforderlichen Vorsichtsmaßregeln von allen Seiten be-
sichtigt hatten, sah man sich endlich ein Herz, öffnete das Cou-
vert vollständig und gewahrte zum großen Schrecken eines — mes-
singene Knallbüchse, für welche der Empfänger in Köln nur 80 Pf.
bezahlt. Der Empfänger aber zerbrach sich noch immer den
Kopf, wie er die Büchse ohne Kosten zurückbefördern soll. Mit
ihm thun dies viele Hunderte welche ebenso beglückt worden sind.“

Limburg, 3. Febr. Als am Donnerstag Abend gegen 5
Uhr der von vier nach Weilburg abgehende Eisenbahnzug in
Kunfel anlangte, wurde ein Schaffner vermißt und deshalb nach
Limburg telegraphische Anfrage gestellt. Der betreffende Schaffner
war auf der Route nach Kunfel beim Einspringen zwischen zwei
Wagen von dem Trittbrett gerutscht, eine hohe, bis dicht an die
Lohn gehende Wundung hinabgefallen und in die Bahn gestürzt.
Gleich nachher an Ort und Stelle gefommene Dienstreute der
Brauerei jogen den fast bewusstlosen Eisenbahnschaffner ans Ufer
und brachten ihn nach Hause. Die Verletzungen des Mannes am
Kopfe, Brust und Rücken sind schwerer Natur, so daß die Folge nicht
bedenklich.

— [Die Zugvögel und die Leuchtthürme.] Dr. Karl
Auff gibt in seiner Zeitschrift „Die gefiederte Welt“ einen inter-
essanten Aufschluß über die Gefahr, welche Leuchtthürme für die
Vögel bilden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß fast alle Thiere
von dem Scheine eines nächtlichen Feuers angezogen werden; bei
verschiedenen Jagden weiß man diese Erscheinung mit Erfolg aus-
zunutzen. Auch die Vögel folgen dem merkwürdigen Zuge, der
allerdings vielen von ihnen verhängnisvoll wird. An den Küsten
der Nord- u. Ostsee befindet sich bekanntlich eine nicht unbedeutende
Anzahl von Leuchtthürmen, deren Licht jährlich Tausenden von Zug-
vögeln den Tod bringt. Ein Beamter eines dieser Leuchtthürme be-
richtete darüber: In warmen Sommermonaten umschwärmen Gänse
und andere Nachtvögel, desgleichen kleine Säger, die durch ir-
gend einen Umstand aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurden, die
Laternen des Thurmes oder setzen sich auf die Schutzhütten von
Draht, mit welchen die kostbaren Scheiben des Leuchtapparates

umgeben sind. Wie notwendig eine solche Versicherung ist, geht
aus dem Folgenden klar hervor. Kaum neigt sich der Sommer
seinem Ende zu, so beginnt die große Wanderung der gefiederten
Welt, von dem kalten Norden nach dem einladenden Süden. Fast
in jeder Nacht klingen und dröhnen es in dem Gitter des Thurmes
denn die gefiederten Wanderer haben sich von ihrem Reisewege
ablenken lassen und saufen mit bedeutender Schnelligkeit gegen
die eisernen Mäulen, um diesen „Schritt vom Wege“ mit dem
Leben zu bezahlen. Viele brechen sich den Schnabel entzwei oder
zerstern sich den Schädel, oder fahren mit dem Kopfe durch
die Drahtöffnungen und sterben den Erstlingsstod; bei manchen
ist die Verwundung nicht sofort tödlich, doch immerhin derart,
daß sie nicht weiter können, sondern im Gitter hängen bleiben
oder vom Thurm herabfallen, unten zerquetscht und lauernden
Kagen zur Beute werden. Unter der Reisegesellschaft gibt es
jedoch auch einzelne vorsichtige Flieger, diese sitzen unbefädigt
auf dem Drahte und schauen stundenlang verwundert in die
Flammen, an welche sie wie gebannt scheinen. Ein wehmüthiger
Anblick bietet sich mit Tagesanbruch dar. Da liegen Schwalben
mit geöffnetem Schnabel, Drosseln, Pröle, Flachsfinfen, Seiden-
schwänze, Bachstelzen und viele der kleinen Säger, und unter
den regelmäßig Schiffsbrüchleiden befinden sich auch Störche, wilde
Gänse und Gänse. Ersteren wird der lange Schnabel stets ver-
hängnisvoll, letzteren ist gewöhnlich der Unterschnabel abgerissen.
Unzählige der wandernden Vögel prallen nur mit den Flügeln
gegen den Thurm, verenden sich nur leicht und fallen erst spä-
ter zu Boden, wo sie meist zu Grunde gehen. Würde sich die
Statistik mit dieser Angelegenheit beschäftigen, so dürfte leider eine
ungeahnte Zahl solcher verunglückter Vögel zusammengestellt wer-
den können.

London, 4. Febr. Ein trauriges Unglück wird aus Rangun
gemeldet: Oberst Percy Windham, eine in Calcutta und Rangun
wohlbekannte Persönlichkeit, kündigte an, daß er in einem von
ihm selbst verfertigten Ballon aufsteigen werde. Nachdem er eine
Höhe von etwa 500 Fuß erreicht, platzte der Ballon, und der
unglückliche Luftschiffer stürzte in den Teich des königl. Palastes,
aus welchem er entseelt herausgezogen wurde.

— Ein neuer Rettungs-Apparat. Es ist schon viel
über das Thema geschrieben worden, die Schiffe mit Rettungs-
mitteln für die gesamte Besatzung und event. für die Passa-
giere im Fall einer großen Katastrophe, wie jene des „Northfleet“,
„Deutschland“, „Schiller“ und „Großer Kurfürst“, zu versehen,
aber man ist immer wieder davon abgegangen, wegen der Schwie-
rigkeit, diese Rettungsmittel auf Deck oder an anderen passenden
Punkten an Bord unterzubringen. Birt hat einen derartigen
Rettungsapparat konstruirt, welcher die Beachtung aller Seelen
verdient. Er proponirt eine große Quantität solcher Apparate
außenbords anzubringen und zwar fortlaufend längs der beiden
Vordrücken, einen neben dem anderen, so daß die cyliindrischen
Stübe zwei mit dem Schiffe in fester Verbindung befindliche
Ringe rund herum laufen, ohne daselbst zu verankern. Diese
Rettungsapparate können leicht alle auf einmal im Bedarfsfalle
in's Wasser fallen gemacht werden, wenn man sie ähnlich wie die
Unter mit einem System von Slipper-Vorrichtungen versieht,
welche auf einmal losgeworfen werden können. Der einzelne
Apparat wiegt 6' in der Länge und ist im Stande ein Gewicht
von 360 Pfund oder 10 Mann mit dem Kopfe und den Schul-
tern über Wasser zu tragen. Derselbe besteht aus zwei hohen
Cylindern, welche durch metallene Röhren — quer mit einander ver-
bunden sind. Die Leute welche sich darauf reiten, können sich so-
wohl von außerhalb als innerhalb an den Apparat anhalten.
Ein Schiff von 300 Fuß Länge kann so viele derartige Apparate
außenbords anbringen, daß sich mit denselben bis 1000 Menschen
retten können. Die Kosten eines solchen Apparates, sowie auch
deren Instandhaltung sind sehr geringe, indem derselbe allen
Witterungsverhältnissen ausgesetzt werden kann, ohne Schaden zu
nehmen. Die Gründung ist bis jetzt noch im Verlichstadium,
aber es ist wahrscheinlich, daß sie bald an Bord eines großen
Kriegsschiffes Anwendung finden wird.

— Feststellung des Thatsachens. Am Samstag,
den 18. Januar, stand vor dem Polizeigerichtshofe des Lambeth-
Districts von London ein 59jähriger Mann, Thomas Jones, der
böswilligen Sachbeschädigung angeklagt. Derselbe hatte eine Nacht
im Arbeitsbause in Schurheit zugebracht und sollte, wie dort
üblich, am nächsten Morgen als Geleitsmann für Obdach und
Kost eine Arbeit verrichten, das dies aber nicht, sondern schlug
die Thür seiner Zelle ein. Er klagte dem Richter, die Zelle sei
zu kalt gewesen, daß das Arbeiten unmöglich gewesen sei und
daher habe die Arbeitshaus-Verwaltung kein Recht gehabt, ihn in
Haft zu behalten. Der Richter, Mr. Ellison, verurtheilt die Ver-
handlung auf den Nachmittag. Im Laufe des letzteren ward
Jones wieder vorgeführt und Mr. Ellison erklärte: „Ich bin nach
dem Arbeitsbause gegangen, habe mich dort einige Stunden in
die Zelle einschließen lassen und die dem Angeklagten zugewiesene
Arbeit (zwei Centner Steine entwurzeln) selbst verrichtet.
Dabei habe ich gefunden, daß es in der noch dazu durch Röhren-
heizung erwärmten Zelle nicht kalt ist, wenn man nur arbeitet
und die Glieder in Bewegung erhält; nur wenn man still sitzt,
friert man. Der Gejangene ist daher zu einem Monat Zwangs-
arbeit zu verurtheilen.“ Was sagen die festländischen Richter zu
ihrem englischen Kollegen und zu seinem salomonischen Urtheil?

(Eine Trauerbotschaft.) Die „Berliner Ztg.“ schreibt:
Es ist Morgens 11 Uhr. Im Hause der Geheimrätin W.
berichtet eine namenlose Aufregung. Ärzte rennen treppauf
treppab, tiefe Trauer lagert sich auf Aller Gesichter, und die
Dienerknecht steht bestürzt in den Vorjimmern und tuschelt sich
gegenständig geheimnissvoll in die Ohren: „Er wird wohl sterben
— der arme Wurm, noch so jung — der arme Kleine.“
Soeben kommt der Hausarzt, der alte Sanitätsrath J., in aller
Eile die Treppe hinaufgestürzt. „Was ist passiert?“ Und ehe er
Antwort bekommen hat, ist er in den hinteren Räumen verschwun-
den. Die Geheimrätin ringt die Hände und sieht blaß wie der
Tod aus. „Bester Herr Rath, helfen Sie, retten Sie, retten Sie —
er liegt im Sterben. Er war der Liebling meines Gatten, wie er
auch mein Liebling ist. Ich wäre unfähig unglücklich und elend,
wenn er, gerade — o, ich armes Weib — retten Sie, hel-
fen Sie.“ Und die Frau sinkt, ermattet vor Aufregung, in
den Fauteuil zurück. Wie der Rath hat sich die Trauerbotschaft
im Geheimrathsquartier verbreitet, und die Theilnahme für das be-
vorstehende Unglück läßt Equipage auf Equipage vor das Portal
des Geheimraths-Hauses rollen. „Lebt er noch? Wird er ster-
ben? O, der arme Kleine — Ich sehe ihn noch immer deutlich

vor Augen, den kleinen lodigen Keel — Wie er oft so schön
bitten konnte — Neulich unter den Linden sah ich ihn noch im
Glanze seiner ganzen Schönheit — Bitte, lassen Sie mich
durch zu der Geheimrätin — Mich auch, ich muß ihr mein
Beileid ausdrücken — Ich auch, ich auch, — Es
schwirrt mir durcheinander, als wäre es ein Gesang von Jere-
mias Klageklagen. Der alte Diener schüttelt wie eine Trauer-
weide sein bemoohtes Haupt und verperrt mit seinem breiten Rü-
den den Eingang zum Schmerzenslager, von dem soeben schred-
liche Sterbetoine herabdröhen, als wären es Klänge aus einer
andern Welt. „S'geht wirklich nicht, meine Herrschaften, die gnä-
dige Frau hat streng befohlen, Niemanden zu ihr herein zu lassen.“
Frau Appellationsrätin fängt an, zu weinen, Frau Ministerial-
rätin wird davon so tief gerührt, daß sie es ebenfalls thut —
immer gellender werden die Schmerzensstöne im Hinterzimmer,
bang schlägt jedes Herz, und tiefe Nahrung bemächtigt sich der
Harrenden im Vorzimmer. Endlich lassen die Klageklänge nach, er
muß vollendet haben. Die Gesichter werden bleich, die Portiere
öffnet sich dann, und der Sanitätsrath J. wischt sich herentre-
tend den Schweiß von der Stirn. Man bestürmt ihn mit Fra-
gen; der alte Arzt lächelt farsaltlich und gibt pathetisch zur An-
wort: „Ja — er ist todt — 12 Uhr 5 Minuten ist er gestor-
ben — Nelly, das kleine Weib, Madames Schoofhündchen, Gott
sei Dank, daß ihn der Teufel endlich geholt hat! Adieu, meine
Herrschaften!“

Literarisches.

Im Verlage von C. Neßner & Ganz in Leipzig erschien
soeben ein juristisches Werkchen, das wegen seines allseitigen In-
teresses nähere Beachtung verdient. Es trägt die Aufschrift:
„Der erste October 1879“ von Dr. Max Reusquens und gibt
eine Darstellung des bürgerlichen Proceßverfahrens, der Gerichts-
organisation und des Concursrechtes nach den neuen Reichsjustiz-
gesetzen unter besonderer Berücksichtigung der in den Gebieten des
französischen Rechts eintretenden Neuerungen.

Die Schrift verfolgt zunächst den Zweck, den Laien mit den
Grundbestimmungen der neuen großen Reichsjustizgesetze bekannt
zu machen und ihn in die durch diese Gesetzgebung auf dem Ge-
biete des Concurs- und bürgerlichen Proceßrechtes, sowie der Ge-
richtsverfassung hervorgerufenen Reformen einzuführen. Diesen
Zweck hat der Verfasser durch kurze, aber erschöpfende, anschau-
liche Darstellung, welche alle das größere Publikum weniger in-
teressirende Details aussondert, sowie durch klare, genaueverständ-
liche Sprache vollkommen erreicht. Was das Werkchen für die Rechts-
länder noch besonders beachtenswerth macht, ist die Berücksichti-
gung der durch die Reichsjustizgesetze im Geltungsbereiche des
französischen Rechtes eintretenden Modificationen. Die Schrift
kann daher Jedem, der sich über die so nahe bevorstehenden unter
Rechts- und Verlehrswesen geradezu umwälzenden Reformen leicht
und gründlich belehren will, insbesondere dem Handel- und Ge-
werbetreibenden aufs Beste empfohlen werden.

Daneben wird dieselbe als Einleitung in das Studium und
als erleichternde Handhabe bei der praktischen Anwendung der
umfangreichen Reformgesetze auch den Juristen gewiß sehr will-
kommen sein.

Der wohlfeile Preis von 1 M., wofür das Werkchen durch
jede Buchhandlung zu beziehen ist, erleichtert seine Anschaffung.
Dr. J. J.

Antliches.

Der Kreisrichter Dr. jur. Leop. in Dortmund ist zum Rechts-
anwalt bei dem Kreisgericht in Ratibor und zugleich zum Notar
im Departement des Appellationsgerichts daselbst mit Anweisung
seines Wohnsitzes in Ratibor ernannt worden.

Handels-Nachrichten.

Rein, 6. Februar. (Antliche Notationen der Handelskammer.)
Weizen maller, hief. eff. M. 18.00—19.00 M., fremder 18.00
—1.00 M., per März 18.00—17.9, bez., 17.95 M., 17.90 M.,
per Mai 18.00 M., 18.6 M., 18.00 M.
Roggen maller, hief. eff. M. 14.00—16.00 M., fremder 11.50
—16.00 M., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 11.80
M., 11.80 M., 11.75 M., per Mai 12.0—15—20 M., 12.20 M.,
12.15 M.
paffer stül, ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd.
per 50 Liter hief. eff. M. 12.00—13.00 M., fremder 12.00—13.00
M., per März 12.60 M.
Rübbel unverändert, per 50 Kil. mit Saß in Eisen, eff. in
Barnen von 100 Ctr. M. 30.90 M., per Mai — M., 30.60 M.,
30.50 M., per Oct. — M., 31.10 M., 31.00 M.
(Landmarkt.) Bei schwacher Zufuhr blieben Preise unverändert.
Berlin, 6. Febr. Weizen per Febr. M. — M., bez., April-Mai
172.50 bez., Mai-Juni 17.50 bez., Juni-Juli 178.50 bez., Herbst
182.50 bez., Roggen per Febr. M. — M., bez., per April-Mai
121.50 bez., Mai-Juni 121.50 Juni-Juli 122.—, Herbst 126.— bez.,
paffer per Febr. M. 111.—, bez., April-Mai 114.50 bez., Mai-
Juni 116.50 bez., Juni-Juli 119.—, bez., Herbst — M., Rübbel
loco M. 57.00 bez., per Febr. — M., bez., April-Mai 57.20 bez.,
Mai Juni 57.40 M., Herbst 59.20 bez., Spiritus loco M. 51.50
bez., Febr. — M., bez., April-Mai 52.20 bez., Mai-Juni 52.40 bez.,
Juni-Juli 53.30 bez., August-Septbr. 54.60 bez.
Stettin, 6. Febr. Weizen per Frühjahr 173.00, Mai-Juni
175.50, M. Roggen per Frühjahr 117.50, Mai-Juni 119.— M.
Rübbel per Febr. 56.00, April-Mai 56.00 M., Spiritus loco 49.60,
per Febr. 4.—, April-Mai 50.40, Mai-Juni 51.2 M.
Magdeburg, 6. Febr. Kartoffelspiritus, loco ohne Saß M. 52—51.8 ab Bahn 52.6,
per Febr. und Febr.-März 52, März-April 52.6, April-Mai 53.6,
u. i. Juni 54, Juni-Juli 55 Juli-August —, August-Sept. —, per
10,000 Pst. mit Uebernahme der Gebinde 4 M. per 100 Liter —
Rübenpilsener gefragt. loco M. 49.25 49.50.
Antwerpen, 6. Februar. Petroleum schwach. Markt disp. frs.
23.75 M., Febr. 23.75 M., März 23.75 M., April 23.75 M., Mai
23.75 M., Sept.-Dec. 26.— M. — Amerik. Schmalz, Marke Wil-
cor dispon. A. 21.25, — Amerik. Speck long frs. 64, short 68.
Schweinefleisch frs. 54.50 Woll-Umsatz 91 M. Kurz Köln 123.30.
Antwerpen, 6. Febr. (Schluß.) Petroleum matt. Disp. frs.
23.75 bez. u. M., Febr. 23.50 M., März 23.50 bez. u. M., April
23.50 M., Sept.-Dec. 26.— M.
Paris, 6. Februar. Mehl 8 Marken per Febr. 59.50, März-
April 59.50, Mai-Juni 60.25, Mai-August 60.0, Weizen per
Febr. 26.75, März-April 2.—, Mai-Juni 27.25, Mai-August

27.25. Roggen per Febr. 17.—, März-April 17.25. Mai-Jun 17.50, Mai-August 17.50. Weizen per Febr. 82.—, März-April 82.75, Mai-August 83.75, Sept.-Dec. 86.—, Spiritus per Febr. 58.75, März-April 58.50, Mai-August 58.75, Sept.-Dec. 57.50. **Soll**, 6. Febr. Reis 24 1/2, per Mai-August 25 1/2—9/4. Raffinirtes Cottonöl disp. 26 1/4, Jan.-April —. **Liverpool**, 6. Febr. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B., Zufuhr 8000 B. **New-York**, 5. Febr. Goldagio —. London 4.85. D. —. Weizen extra State D. 3.65. Nothor Winterweizen 1.59. —. Frucht für Getreide 5.— Petroleum Standard white 9 1/2 cs. —. Sped 5 1/4. —. Baumwolle middling Upland 9 1/2 cs. —. Baumwoll-Aufkäufer in sämtlichen Häfen der Union 24.000 Ballen, Export nach England 4.000 Ballen, nach dem Continent 2.000 B.

Für den heil. Vater sind ferner bei uns eingegangen:
Durch Herrn Kaplan Esser 9 M.

Für die Hungerleidenden in China.
Durch Herrn Kaplan Esser 24 M.

Letzte Post.

Berlin, 6. Febr. Abgeordnetenhause. Der Gesetzentwurf betr. die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber wird in dritter Beratung nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen; desgleichen der Gesetzentwurf betr. Abänderung von Bestimmungen der Disciplinargesetze und die Haubergsordnung für den Kreis Siegen. Es folgt die zweite Beratung der Schiedsmannsordnung. Der Entwurf wird im Wesentlichen nach den Anträgen der Commission angenommen. Es folgt die zweite Beratung des Etats der Justizverwaltung.

Berlin, 6. Febr. Aus der gestrigen Bundesrats-Sitzung, welche vier volle Stunden währte, wird nachträglich bekannt, daß der Militäretat zu besonders eingehenden Erörterungen führte, in denen mit unerheblichen Änderungen angenommen wurde. Auch der neue Wechselstempelsteuertarif wurde vielfach abgeändert und die Beschlüßfassung noch ausgesetzt. In längerer Beratung führte auch das Gesetz über den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln u. d. d. Annahme erfolgte unter theilweiser Gutheißung der von der Reichstagscommission angenommenen Grundzüge. Die Gebührenordnung für Rechtsanwälte endlich wurde mit einzelnen Änderungen angenommen.

Stuttgart, 6. Febr. Die Zweite Kammer beriet heute über den von der Linken eingebrachten Antrag, daß die Regierung dem Gesetzentwurf betreffend die Strafgewalt des Reichstages ihre Zustimmung im Bundesrathe versagen möge. Die Debatte dauerte sechs Stunden. Im Laufe derselben erklärte der Minister von Mittnacht, daß die Regierung sich jetzt nicht in Lage sehe, über den Stand der Sache Eröffnungen zu machen, und drückte die Hoffnung aus, daß die maßgebenden Factoren zu einer Verständigung über das notwendige Maß der parlamentarischen Freiheit gelangen werden. Schließlich wurde mit 55 gegen 22 Stimmen der Antrag Schmidt angenommen.

der vertrauensvollen Erwartung, daß der Reichstag das für die Redefreiheit seiner Mitglieder nötige Maß der constitutionellen Rechte selbst aufrecht erhalten werde — über den Antrag der Linken zur Tagesordnung überzugehen.

Paris, 6. Febr. Die „Republique Francaise“ erfährt, die Botschaft des Präsidenten würde von keinerlei ministerieller Erklärung begleitet sein. Sie würde die Nothwendigkeit betonen, daß sich die Regierung fortwährend im Einklange mit den Wünschen der Nation befände, und würde auffordern zu fruchtbringenden Arbeiten, die sich frei erhielten von jeder Beunruhigung über die Form der Regierung. Endlich würde sie Maßregeln der Beruhigung ankündigen, durch welche der Schlei der Vergessenheit über das Vergangene gebreitet werden solle, und alle Bürger auffordern zum Vertrauen und zur Einsicht.

Paris, 6. Febr. (Kammerverhandlungen.) Die Botschaft des neuen Präsidenten der Republik wurde heute in beiden Kammern, im Senate vom Conseilpräsidenten Waddington, vorgelesen. Dieselbe lautet:

„Meine Herren Senatoren (Deputirte)! Als die Nationalversammlung mich zur Präsidentschaft der Republik erhob, erlegte sie mir gewisse Pflichten auf. Ich werde mich unermüdet bemühen, dieselben zu erfüllen und mich glücklich schätzen, wenn ich unter der sympathischen Mitwirkung des Senates und der Kammer der Deputirten es vermag, nicht hinter dem zurückzubleiben, was Frankreich von meinen Bemühungen und von meiner Hingebung zu erwarten berechtigt ist. Aufrichtig dem großen Geiste des parlamentarischen Systems ergeben, werde ich in keinem Falle gegen den Volkswillen, der durch seine verfassungsmäßigen Organe ausgesprochen ist, in Kampf treten. In den Gesetzentwürfen, die derselbe den Kammern zur Abstimmung vorlegen wird, und in den durch die parlamentarische Initiative aufgeworfenen Fragen wird die Regierung sich von den wirklichen Bedürfnissen, den klaren Wünschen des Landes und dem Geiste des Fortschritts und der Verühigung leiten lassen; sie wird sich hauptsächlich mit der Aufrechterhaltung der Ruhe, der Sicherheit, des Vertrauens, dem höchsten der Wünsche Frankreichs, dem gebietendsten seiner Bedürfnisse, beschäftigen.“

In der Handhabung der Gesetze, welche der allgemeinen Politik ihren Charakter und ihre Richtung ertheilt wird sie sich von dem Geiste leiten lassen, der dieselben eingegeben hat; sie wird freimüthig, gerecht gegen alle Befürworter berechtigter Interessen und die entschlossene Vertheidigerin der Interessen des Staates in ihrer Fürsorge für die großen Einrichtungen sein, welche die Säulen des gesellschaftlichen Gebäudes sind. Sie wird unserer Armee eine große Aufmerksamkeit widmen, und deren Ehre und Interessen werden der beständige Gegenstand ihrer eifrigsten Fürsorge sein, indem sie den erworbenen Rechten und geleisteten Diensten große Rechnung trägt. Heute, wo die beiden großen Gewalten von demselben Geiste befeuert sind, der der Geist Frankreichs ist, wird sie dafür machen, daß die Republik von Beamten bedient werde, die weder ihre Feinde, noch ihre Lasterer sind. Sie wird fortfahren, die guten Beziehungen zu erhalten und zu erweitern, welche zwischen Frankreich und den auswärtigen Mächten bestehen, und auf diese Weise zur Befestigung des allgemeinen Friedens mitwirken.

Durch diese liberale und wahrhaft conservative Politik werden die immer einigen, immer von demselben Geiste befeuert und mit Weisheit vorgehenden hohen Gewalten der Republik derjenigen Regierungsform die natürlichen Erfolge verschaffen, welche sich Frankreich, belehrt durch seine Unglücksfälle, als die einzige auswählende hat, die seine Ruhe sichern und erfolgreich zu der Entwidlung seines Wohlstandes, seiner Macht und seiner Größe beitragen kann.

Der Präsident der Republik: (gez.) Jules Grevy.
Für den Präsidenten der Republik: Der Präsident des Ministerraths, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten.
gez.: Waddington.

Verailles, 3. Febr. 1879.
Paris, 6. Febr. Das „Journ. Officiel“ veröffentlicht über die im russischen Gouvernement Astrachan ausgebrochene Seuche eine Note, in welcher es heißt: „Für Frankreich hat die Frage der Ergreifung von Schutzmaßregeln gegen die Verbreitung der Seuche einen minder ersten Charakter, weil dasselbe zunächst durch die Errichtung der österreichisch-deutschen Abperrungslinie geschützt wird. Allein zu befürchten ist die Einschleppung der Krankheit auf dem Seewege, gegen welche die erforderlichen Mittel der Abwehr schon vorbereitet sind. Indes dürfte die Regierung der Republik der Europa drohenden Gefahr gegenüber sich nicht gleichgültig verhalten; dieselbe beabsichtigt daher, sich den in den verletzten Gegenden vorgenommenen Untersuchungen und den zur Unterdrückung der Krankheit gemachten Anstrengungen anzuschließen.“

Wien, 6. Febr. Ein Telegramm der „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel vom 5. d. bestätigt, daß der Ministerrath in seiner Gesamtheit den endgültig vereinbarten türkisch-russischen Friedensvertrag genehmigt und beschlossen hat, dem Sultan die Ratification des Vertrages nach erfolgter Unterzeichnung zu empfehlen. Im Hinblick auf die bevorstehende Räumung Adrianopels seitens der Russen hat die Pforte eine Commission eingesetzt, welche die Wiedereinführung der türkischen Civilverwaltung in Rumelien vorbereiten soll.

London, 6. Febr. Wie der „Standard“ erfährt, haben die Regierungen von England und Portugal beschlossen, gemeinsam gegen den Sklavenhandel zwischen der Küste von Mozambique und der Insel Madagascar vorzugehen. — Laut Nachrichten aus Melbourne wird der Ausbruch eines Bürgerkrieges auf den Samoa-Inseln befürchtet.

Petersburg, 6. Febr. Officiell wird gemeldet: Nach von gestern vorliegenden telegraphischen Nachrichten befand sich in dem betreffenden Bezirk vorgestern nur ein Kranker.

Saus-Verkauf zu Capellen.

Dinstag den 11. Febr. 1879,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung der Wirthin Wittwe Hilgers zu Capellen soll das den Erben Heyden dazugehörige zu Capellen am Zweifalter Ende an der Eisenbahn neben Frau Rechnungsrath Lichtschlag gelegene, aus Wohnhaus, Scheune, Stallung, Hofraum und Garten bestehende Erbe unter günstigen Bedingungen verkauft werden.

Die Gebäulichkeiten dieses Erbes wurden vor einigen Jahren neu und größtentheils in Stein solid erbaut und das Ganze hat eine gefällige Einrichtung. Bewilligend. Troll & Wolff.

Kreuzwegstationen.

Wer solche anzuschaffen gedenkt

beliebe Catalog B.

von

Leo Woerl

in

Würzburg

zu verlangen.

Derselbe wird gratis und franco versandt.

Bei H. Doepfner in München ist erschienen und zu beziehen:

Vexirbild: Carnevals-Lust oder

Wohlfahrt: Wo ist d. Hanswurst?

Gegen Einsendung von 30 Pf. franco.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Urtheil eines Fachblattes: Dieses künstlerisch höchst ausgeführte Bildchen ist in der That ein Vergegenständ, da der „Wurst“ nicht leicht zu finden ist.

!!! Nicht zu übersehen !!!

Flechten aller Art, auch veraltet, heilt sicher und mit Erfolg. Brieflich.

Lauende schon geheilt. Amlich bes glaubigste Atteste werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.

Allgemeiner Carnevals-Verein 1879.

Samstag den 8. c. Abends 8 1/2 Uhr:

6. närrische Sitzung.

7. Sonntag den 9. c. Morgens 11 1/2 Uhr:

Special-Sitzung

am Nordpol bei Chr. Manns.

Sonntag den 16. c.:

Grosse

Gala-Damen-Sitzung

auf dem städtischen Kaufhaus-Saale,

wozu auch Nichtmitglieder Zutritt haben.

Der Vorstand.

Flügel und Pianino's

System Steinway Söhne in New-York. Neu die Doppel-Scala, das Tonhaltungs-Pedal und die Metallrohrmechanik.

NB. Atteste und Anerkennungs-Schreiben der ersten musikalischen Größen (Litolff, Rubinstein, Jael etc.) stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten empfohlen.

P. Pütz,

Düsseldorf, Elisabethstr. 9.

H

Pütz-Markt.

eingetragen zur Firma

Henric's Oldenkott senior & Comp.

in Rees am Rhein.

Außer unserer deutlich vorgebrachten Firma, dem Wohnorte Rees am Rhein, tragen unsere Tabakpakete sämtlich obige Schutzmarke, so daß unsere Tabake vor nachgemachten leicht erkennbar sind.

Rees, am Rhein im Januar 1879.

Henric's Oldenkott senior & Comp.

Niederlage in Neuss bei Herrn Jansen, Colonialwaarenhandlung bei Herrn C. W. Kortens, und Eibers-Ostmann, Marktplatz 3, in Grevenbroich bei W. Breuer.

Neuer Leih-Anstalt im Oberthor.

Dem Wunsche vieler kompetenter Beurtheiler der augenblicklichen kritischen Lage unseres Arbeiterstandes entsprechend, beabsichtigen wir, eine **Leihanstalt** unter obigem Titel zu etabliren.

Die Stadt bewilligt dazu die früher von ihr für diesen Zweck benutzten Räumlichkeiten und Einrichtungen, sowie wir auch **anuerkennend** die damaligen Bedingungen der Stadt zu adoptiren gedenken.

Für jetzt und bis die erforderlichen Vorbereitungen beendet sein werden, übernehmen wir nur die Verleihung solcher Gegenstände, welche in anderen Anstalten verpfändet sind, und deren Eigenthümer nicht die Mittel haben, durch Erneuerung des Vertrags und Zahlung der bedingenen Zinsen und Provision den Verkauf der Pfänder zu verhindern.

An die also Bedrängten geht hierdurch das Ersuchen, uns ihren Pfandschein vorläufig gegen eine Empfangsbefcheinigung wenigstens zwei Tage vor Verfall des Pfandes einzureichen. Wir werden die Einlösung alsdann zu besorgen suchen, und nachdem das Unterpfand in Ordnung gefunden wurde, einen neuen Pfandschein ausstellen. Bis auf Weiteres ist die Leihanstalt geöffnet an allen Werktagen, ausgenommen Montags, und zwar von 9—12 1/2 Uhr Morgens, von 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Samstags können nur Pfänder eingelöst werden; dagegen ist an diesem Tage die Anstalt bis Abends 9 Uhr offen.

B. Josten. J. Broir.



Heute erhielten wir einen Transport schwerer oberländischer Arbeits-Ochsen, wozu Käufer ergebenst einladen.

S. Herz & Franken,

Formagen.

Unentbehrlich für Jedermann.

Martins Flecken-Tinktur

Dé graisseur

gefällig geschütt.

Ein untrügliches Mittel zum Be-

reinen aller Schweiß, sowie animalischer

und vegetabilischer Fett-Flecken aus

allen Kleidungsstücken, Stoffen, Holz-

gegenständen etc.

Jedes Flacon kostet eine

Niederlagen befinden sich in Neuss

bei Frau Wwe. C. Eichhoff,

bei Herrn C. W. Kortens,

bei Herrn Geur. Beckers.

1 Sopha und 2 Bettstellen

mit Matrasen für billige Preise zu verkaufen. Friedhof 10.

Ein brauner Jagdhund ent-

laufen. Gegen Belohnung zurückzu-

bringen Adingshoven Nr. 102.

Eau de Cologne.

Prima Qualität per Flasche 1 Mt.

20 Pfg., per 1/2 Flasche — 60 Pfg.

Expedition der

Neus-Grevenbroich. Zeitung.

Feinster Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in

Flaschen mit Metall-Verschluss

a 60 Pfg., M. 1.— und M. 1.70

Eisenhaltig per Fl. a M. 1.—

A. J. Kamphausen in Neuss.

Heinrich Mohls in Neuss.

Wwe. Cammersbach in Neuss.

Heinrich Rörten in Neuss.

Ein ord. Viehwärter sucht Stelle

Job. Ortne, bei Leon. Kreitner

in Kapellen bei Wevelinghoven.